

## Friedbert Schrader: Predigt am 8. Oktober 2023

### zu Lukas 18, 9-14

*Einige der Leute waren davon überzeugt,  
dass sie gerecht vor Gott lebten.  
Für die anderen hatten sie nur Verachtung übrig.  
Ihnen erzählte Jesus dieses Gleichnis:*

*»Zwei Männer gingen zum Tempel, um zu beten.  
Der eine war ein Pharisäer  
und der andere ein Zolleinnehmer.  
Der Pharisäer stellte sich hin und betete leise:  
›Gott, ich danke dir,  
dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen –  
kein Räuber, Betrüger, Ehebrecher  
oder Zolleinnehmer wie dieser hier.  
An zwei Tagen in der Woche faste ich.  
Und ich gebe sogar den zehnten Teil  
von allem, was ich kaufe.‹  
Der Zolleinnehmer aber stand weit abseits.  
Er traute sich nicht einmal, zum Himmel aufzublicken.  
Er schlug sich auf die Brust und sagte:  
›Gott, vergib mir! Ich weiß, dass ich ein Sünder bin.‹*

*Das sage ich euch:  
Der Zolleinnehmer ging nach Hause  
und war nun vor Gott gerecht –  
im Unterschied zu dem Pharisäer.  
Denn wer sich selbst groß macht,  
wird von Gott niedrig und klein gemacht.  
Aber wer sich selbst niedrig und klein macht,  
wird von Gott groß gemacht werden.‹*

Gut, wenn wir bei diesem „Gleichnis vom Pharisäer und dem Zolleinnehmer“ nicht zu sehr auf den Pharisäer und den Zolleinnehmer blicken, sondern auf uns. Denn bei diesen „Pass-auf-Geschichten“, die Jesus erzählt, geht es eigentlich immer einzig und allein um uns selbst.

Pharisäer und Zolleinnehmer. Das sind im Neuen Testament so „Typen“: Pharisäer = die, die eigentlich alles richtig machen wollen - und damit manchmal ganz falsch liegen; Zolleinnehmer = die, die eigentlich nur lügen und betrügen - und trotzdem manchmal genau das Richtige tun...

*Einige der Leute waren davon überzeugt, dass sie gerecht vor Gott lebten. Für die anderen hatten sie nur Verachtung übrig. Ihnen erzählte Jesus dieses Gleichnis...* - Jesus erzählt eine Geschichte - für Leute, die meinen, sie seien etwas - und sind es vielleicht gar nicht - fromm, gut, *gerecht vor Gott*, moralisch besser... - Wovon ist der Pharisäer *überzeugt*, - was meint der Pharisäer von sich, - was meinen wir von uns selbst?

Der Pharisäer dankt Gott für alles, was er erreicht hat; er dankt Gott für sein Gutsein; dafür, dass er ein anständiger Mensch ist. Wir spüren aber: Jesus lässt den Pharisäer als einen unsympathischen Menschen erscheinen: *Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen - kein Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder Zolleinnehmer wie dieser hier...* - Jesus lässt den Pharisäer vor Gott sagen, was er von sich meint. Und seine Meinung soll mich ärgern - und ärgert mich. Weil er sich über die anderen Menschen stellt. Er hält sich für würdiger als die andern, für besser. - Es mag wohl sein, dass wir nicht so beten wie der Pharisäer in der Geschichte. Aber es mag auch wohl so sein, dass wir im Verborgenen ähnlich über uns denken... („Danke, Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen, - dass ich die richtige Partei wähle, - dass ich richtig einkaufe, - dass ich die richtige Meinung ver- trete, - dass ich die richtigen Fernsehsendungen schaue - und die richtige Musik höre - und die richtige Kleidung trage - und den rechten Glauben habe - und die richtigen Verkehrsmittel benutze - und mit den richtigen Leuten Umgang habe... - - - Danke, danke, Gott!“)

Was ist falsch an diesem Denken? - Der Pharisäer bemüht sich ehrlich; er strengt sich an, ein gutes Leben zu führen; er leistet Verzicht, hilft Notleidenden; bemüht sich, Gottes Gebote vollständig zu befolgen... Das alles stimmt. - Was aber auch stimmt: Insgeheim kündigt er die Gemeinschaft mit anderen Menschen auf - und verstößt damit gegen das - nach Jesu Meinung - höchste Gebot: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* - Denn

dies „höchste Gebot“ bedeutet: Jeder ist mein Nächster - mein Mit-Mensch, - auch der, der anders lebt als ich - und anders arbeitet als ich - und anders liebt und anders wählt und anders isst und trinkt und anders glaubt als ich.... - Und auch für den, der sein Leben vielleicht verfehlt und Gebote und Regeln missachtet: Auch für den gilt - das von Jesus so stark gemachte - Gottesgebot der Nächstenliebe! - Das war und ist ja das Aufregende an Jesus: dass er nahe kommt - allen - ohne Unterschied. Er prüft nicht, ob jemand ansteckend krank ist, als Sünder oder als Verbrecher angesehen ist. Jeder ist in seinen Augen der Liebe Gottes wert und darum auch der Liebe der Menschen. - - - Wo diese Liebe verdrängt wird durch Verachtung und Hochmut, da wird das Gebot der Nächstenliebe gebrochen, - wo gebetet wird: *Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen...*

Wäre der Pharisäer in der Geschichte klug, wüsste er, wie schnell es im Leben gehen kann, so zu werden *wie die anderen Menschen...*, - da wüsste er, dass er ihnen grundsätzlich doch so ähnlich ist... - Der Theologe Ulrich Bach hat vor Jahren ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „Boden unter den Füßen hat keiner“. - Er spricht sich darin aus für eine Lebenshaltung, die Geduld hat mit dem „Nicht-perfekten“, mit dem Schwachen und „Nicht-funktionierenden“, - nicht aus Mitleid, - sondern weil das, worauf der Pharisäer in der Geschichte so verächtlich schaut, - weil das Teil jedes menschlichen (auch seines!) Lebens ist. - Wir können das *Räuberische, Betrügerische* und *Ehebrecherische* im Menschen nicht so einfach „auslagern“ an die *Räuber, Betrüger* und *Ehebrecher*, - es ist in uns allen! - *Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein*, sagt Jesus zu den selbstgerechten Fanatikern, die eine Frau steinigen wollen.

Nicht umsonst singen - beten wir in vielen Gottesdiensten: „Kyrie eleison! - Herr, erbarme dich!“ Denn: Boden unter den Füßen hat keiner“, - das sollte man wissen; - unsere Moral und Wohlanständigkeit, unser Gut-, Gerech-

und Fromm-sein ist auf dünnem Eis unterwegs. Dieses Wissen und das Sich-dazu-Bekennen helfen, die Gemeinschaft unter uns Menschen zu bewahren, auch zu den *Räubern, Betrügern und Ehebrechern*, - um in der Sprache und „Denke“ des Pharisäers zu bleiben. - „Ich habe nie von einem Verbrechen gehört, das ich nicht hätte begehen können.“ - In seinem Roman „Lotte in Weimar“ legt Thomas Mann dem großen Goethe diese Worte in den Mund... - Vor wie viel Bösem bewahren uns (nicht edler Charakter, sondern) nur günstige Lebensumstände, glücklicher Zufall und wohlwollende Mitmenschen! - Wenn wir diese Erkenntnis teilen, eröffnet sich uns die Möglichkeit zu barmherzigem Verhalten gegenüber anderen - und uns selbst!

Der mögliche Abgrund, in den wir alle aus Angst - aus Furcht - aus Geiz - aus Habgier - aus Irrtum fallen können, macht uns zu einer Art Schicksalsgemeinschaft, in der niemand über dem andern zu stehen kommt. *Niemand ist gut als Gott allein*, sagt Jesus einmal. Dies Wissen macht uns demütig. Diese Erkenntnis bewahrt uns vor Hochmut und vor der Verachtung anderer Menschen. - Jetzt wird auch die Einleitung unserer Geschichte klarer: - *Einige der Leute waren davon überzeugt, dass sie gerecht vor Gott lebten. Für die anderen hatten sie nur Verachtung übrig.* - Die „Verachtung der andern“ kommt aus dem Gefühl, sich selbst sicher zu wissen im Guten. Und dann schleicht die Bosheit ins Herz in einem verächtlichen Denken über andere, - vielleicht Schuldiggewordene...

Was mit dem Zolleinnehmer ist, erfahren wir nicht. Er gehört zu einer Berufsgruppe, die mit der römischen Besatzungsmacht kollaboriert. Er gehört zu einer Berufsgruppe, die sich - im Schutz dieser Macht - oft über die Maßen und auf Kosten anderer bereichert. - Jesus rechtfertigt das alles nicht. Er will, dass Menschen Gottes Gebote halten. Aber er weiß auch, wie schwach Menschen sind. Und er weiß, dass der Glaube, das Vertrauen zu Gott befreien kann zum Guten, - zur Liebe, - weil sich im Glauben die Angst

verliert. - „Kyrie eleison! - Herr, erbarme dich!“ - *Gott, vergib mir! Ich weiß, dass ich ein Sünder bin.*

*Der Zolleinnehmer ging nach Hause und war nun vor Gott gerecht - im Unterschied zu dem Pharisäer.* - Was heißt das? - Der Zolleinnehmer ist seinem Leben gerecht geworden. Er hat sich angemessen sich selbst gegenüber verhalten, indem er sich in seiner Schwachheit erkannt hat. Er hat erkannt, was er ist und was er nicht ist. Er weiß die Wahrheit über sich.

Das heißt aber auch - und noch mehr: dass Gott uns gerecht macht, - dass Gott uns die Berechtigung zum Leben schenkt - und wir sie uns nicht erst erwerben müssen. So wie wir sind, - als Ungerechte, - als Irrende, - dürfen wir dennoch leben, voller Lebensfreude und Lebensbejahung. - Denken wir an Jesu Geschichte vom „verlorenen Sohn“, - an die weit geöffneten Arme seines Vaters, als er zurückkehrt. - Denken wir an Jesus selbst, wie er Menschen Gottes Gnade zuspricht, - sogar noch dem Verbrecher am Kreuz. - - - Menschen dürfen sich freuen und Lebenslust haben, ohne sich das erst durch „gute Lebensführung“ verdienen zu müssen. - Diese Geschichte „vom Pharisäer und dem Zolleinnehmer“ sagt: Alles, was wir sind und haben, - auch unsere Anerkennung und Würde, - kommt aus Gottes Gnade; - sie sind sein Geschenk - für Pharisäer und Zöllner - und (weil wir in diesen Geschichten vor allem uns selbst sehen sollten:) Gottes Geschenk für uns!

Amen.